

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Bur Jubelfeier des heimischen Regiments.

Am 25. d. M. begeht das heimische Infanterieregiment Nr. 47 das zweihundertjährige Jubiläum seines Bestandes.

Im Jahre 1682 erteilte Kaiser Leopold I. angeichts des drohenden Türkenkrieges dem Freiherrn Georg von Wallis die Bestallung zur Anwerbung eines Infanterieregiments. Dieses ergänzte sich zuerst durch Werbung meistens im Deutschen Reiche. Noch während des siebenjährigen Krieges wurden dem Regiment Werbebezirke zugewiesen, welche Eintheilung im Jahre 1770 definitive Festsetzung fand und wurde dasselbe damals in Prag und im Rakonitzer Kreise disloziert; im Jahre 1817 erhielt es den Werbebezirk in der unteren Steiermark (Marburg).

Das Regiment durchzog in 59 Feldzügen alle österreichischen und deutschen Länder, Italien, Frankreich, die Niederlande, 1799 auch die Schweiz und in jüngster Zeit Bosnien; es nahm an 259 Schlachten und Gefechten Antheil, bei welchen Anlässen dasselbe einen Gesamtverlust von 459 Offizieren und 19.569 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen erlitt. Das Regiment focht insbesondere in den großen Schlachten bei Wien 1683, Splanament 1691, Zenta 1697, Turin 1706, von wo Prinz Eugen von Savoyen den Inhaber und zugleich Brigadier des Regiments, Grafen Harrach, als den bewährtesten General der tapfersten Brigade, mit der Siegesbotschaft an den Kaiser sendete, Peterwardein 1716, Belgrad 1717, Molwitz 1741, Gzaslau 1742, Prag als eines der wenigen Regimenter, welche gesammelt den Rückmarsch vollzogen, Kollin, Breslau und Leuthen, alle vier Schlachten im Jahre 1757, Hochkirch 1758, Torgau 1760, Fleury 1794, Würzburg 1796, Marengo 1800, Aspern und Wagram 1809, Dresden und Leipzig 1813, Kustozza 1848, Novara 1849, Solferino 1859 und Königgrätz 1866.

Die Inhaber des Regiments waren: 1682 Georg Freiherr von Wallis, welcher 1689 beim Sturme auf Mainz sein Leben einbüßte; 1689 bis 1691 Franz Helfried Graf Jörger v. Tollet; 1691 bis 1693 Notger Wilhelm Graf v. Dettingen-Wallerstein, welcher 1693 als Feldmarschall-Lieutenant gleichfalls vor dem Feinde blieb; 1693 bis 1694 Michael Fürst Sapieha; 1694 Viktor Graf Solari, ein ausgezeichnete, vielversprechender General, welcher im Januar 1704 an der Brücke über die Bormida im Handgemenge fiel; 1704 bis 1764 Josef Graf Harrach, zuletzt Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident (Kriegsminister), ein Neffe Wallenstein's, dabei ein tüchtiger Soldat und General, welcher erst 25 Jahre alt, das Regiment bekam und es durch sechzig Jahre behielt; 1764 bis 1769 Friedrich Christian Markgraf von Brandenburg-Bayreuth; 1769 bis 1779 Ludwig Freiherr v. Ulrichshausen; 1779 bis 1805 Franz Graf Rinsky, der berühmte Direktor der Wiener-Neustädter Militär-Akademie; 1805 bis 1823 Ludwig Freiherr v. Bogelsang; 1823 bis 1827 Josef Freiherr Klopstein v. Ennsbrud; 1827 bis 1864 Graf Anton Rinsky; 1864 bis 1879 Ernst Ritter v. Hartung und 1879 Eduard Freiherr v. Bichelhofen, welcher erst zu Beginn dieses Jahres als kommandirender General in Böhmen starb.

Am Schlachtage von Aspern gehörte der Name des „Regiments Bogelsang“ zu den gefeiertsten. Noch auf dem Schlachtfelde wurde der Oberst desselben, Weiß v. Finkenau, zum General ernannt. Nach dem Schlachtage von Kustozza im Jahre 1848 erklärte J. M. d'Aspre, „nur mit gezogenem Hute vor der Front des Regiments Rinsky erscheinen zu wollen“. Die rühmlichste Leistung des Regiments gehört dem Jahre 1800 an; sie bildet zugleich eine der schönsten Thaten in der österreichischen Kriegsgeschichte. Napoleon Bonaparte, damals erster Konsul, überstieg den großen St. Bernhard, um den Oesterreichern überraschend in den Rücken zu fallen. Die Bergwüste ward verlegt ihm

den Weg in das Dorathal. Dort befehligte der Hauptmann Josef Stockard v. Bärnkopf mit der 9. und 10. Kompanie des Regiments Rinsky. Dieser tapfere Offizier, welcher sich im Jahre 1799 in der Schweiz hervorragend bewährt hatte, hielt mit seiner Handvoll Leute durch acht Tage den ersten Kriegsmesser der Neuzeit vor der kleinen Feste auf. Französische Generale führten persönlich die Sturmkolonnen; zwei der Generale wurden hierbei verwundet, vergeblich; nächtliche Ueberfälle führten bei der Wachsamkeit der Rinskyaner zu keinem Erfolge; Napoleon mußte den Umweg über das Gebirge machen, indem er sich erst neue Pfade bahnte, und brachte endlich mit großen Verlusten nur einen Theil der Fuhrwerke unter der Feste durch. Völlig eingeschlossen, mußte endlich Stockard nach vierzehntägiger denkwürdiger Vertheidigung kapituliren, allerdings mit allen kriegerischen Ehren. General Chabrau, an welchen die Uebergabe erfolgte, ehrte den Heldemuth der Vertheidiger in auszeichnender Weise: „Hätten die Franzosen im vorigen Jahre ihre festen Plätze mit solcher Bravour vertheidigt, wie Stockard, kaum wäre es den Oesterreichern gelungen, die Erfolge der letzten Kampagne zu erreichen“. Der in die Kriegsgefangenschaft abziehenden Besatzung gab der ritterliche Franzose sechs Grenadiere mit „als Wegweiser, nicht als Wächter“. Zwölf Tage später, am Schlachtage von Marengo (14. Juni 1800), verlor das Regiment 600 Mann; der Oberst und der Oberlieutenant waren todt; alle Stabs- und der größere Theil der übrigen Offiziere waren verwundet, aber der Rest stand wie eine Mauer.

Im Jahre 1780 diente im Regimente ein Franzose Pierre Angereau, welcher zweimal desertirte. Der Deserteur tauchte später in der napoleonischen Armee auf und brachte es zum Herzog von Castiglione und Marschall von Frankreich. — Im Jahre 1758 trat in das Regiment der im Jahre 1740 zu Sobotha in Slavonien geborne Ignaz v. Tegetthoff ein und

Feuilleton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

„Und sagtest Du ihm, daß ich als Fürst mich im Gewissen nicht verbunden halte, die Kirchenversammlung als Richter über mir anzuerkennen?“

„Und ihm verbiete das Gewissen, vor des Königs Erwiderung, mit Euch irgend eine Veröhnung oder Einigung einzugehen, eh' Ihr Euch völlig seiner Gnade unterworfen . . . das habe er mit einem heiligen Eide beschworen!“

„Mit einem Eide? . . . Vergebliche Mühe, damit mich oder Andere zu täuschen! Endlich hat sich ihm die lang ersehnte Gelegenheit geboten, das voll aufgehäuete Maß seines Hasses und Großes über mich auszuleeren . . . er wird sie nützen, bis er mich vernichtet sieht und sein Luxemburg erhoben über Oesterreich!“

„Das wird und soll er nicht!“ rief Mällinen. „Hab' ich Euch den bitteren Trank kredenzen müssen, hab' ich auch gute Mähr' ihn zu versüßen . . . Der wilde Weißbriach, der Euch so ungestüm verließ, bereut seine Hast: er lehrt zu Euch zurück und sammelt schon ein kleines Heer . . . Viele, die von Euch abgelassen hatten, stoßen zu ihm und fallen Euch wieder

zu; sie sagen, es sei nicht Recht, wie der König gegen Euch verfare; sie rühmen Euch, daß Ihr so standhaft an Euren Worte haltet und eher von Land und Leuten laßt, als von ihm . . . Auch Oswald von Wolkenstein ist schon auf dem Wege, Euch sich selbst zu bringen und Alles was er sein nennt . . . ich bin mit ihm zusammengetroffen: seine Kasse waren müd', ich aber hatte Eile, und wollte keinen Augenblick versäumen, sonst wären wir wohl zusammen eingetroffen . . .“

„Oswald kommt zu mir?“ rief der Herzog freudig. „Nun wahrlich, das ist gute Botschaft — der meint es treu und wahr mit mir, so treu und wahr, wie Du, mein Hans! . . . Aber er kommt aus Tirol, und kommt allein? Kommt er wieder als Abgesandter der Andern, oder . . . Rede, Mällinen, ich will es wissen: in Tirol liegen die Wurzeln meiner Hoffaung und meiner Zukunft . . . was bringst Du, was bringt Oswald für Botschaft aus Tirol?“

Mällinen sah zu Boden.

„Ich lese sie in Deinem Angesicht“, fuhr Friedrich erblassend fort. „Der Adel verläßt mich? Der Falkenbund bricht den Vertrag?“

„Er hat ihn gebrochen“, erwiderte Mällinen ernst, „vergebens war es, daß Oswald ihn zur Treue ermahnt . . . sie haben beschlossen, ihn zur Treue ermahnt . . . sie haben beschlossen, sich dem Reich in die Arme zu werfen und den

heranziehenden König als Herrn zu empfangen — und doch, Herr Herzog ist das noch nicht das Schlimmste, was Euch aus Tirol zu hören kommt. Herzog Ernst von Steiermark, Euer Bruder . . .“

„Ernst? Was ist mit ihm?“ rief der Herzog hastig. „Ich habe immer gehofft, er werde dem König entgegentreten und sein Schwert und seine Macht in die Waagschale werfen für mein Recht . . . sollte er sich weigern, es zu thun?“

„Nicht doch“, fuhr Mällinen fort. „Was Ihr sagt, hat er gethan; er hat seine Macht und sein Schwert in die Waagschale geworfen — aber nicht für Euer Recht, sondern für sich selbst! Er hat eine Botschaft gesendet an König Sigmund . . . Die Lande, die er Euren Feinden preisgegeben, seien nicht Euer, sondern Eures Hauses und wenn Ihr sie zur Strafe verloren, komme es nicht Fremden zu, sich darein zu theilen . . . dann sei er allein Herr und Gebieter von Tirol . . . er hat das Land und die Stände aufgefordert, ihn als solchen zu erkennen und sich loszusagen von dem Aechter und dem Gebannten! . . .“

„O Bruder, Bruder!“ rief Friedrich in schmerzlicher Erregung. „Auch Du wider mich . . . O, nun muß ich daran glauben — nun ist Tirol für mich verloren!“

diente zuletzt als Hauptmann bis zum Jahre 1803. Sein Sohn Karl trat im Jahre 1810 in's Regiment ein und schied als Oberlieutenant aus demselben im Jahre 1840. Dessen erster Sohn Leopold diente bis zum Jahre 1850 ebenfalls als Oberlieutenant im Regiment; der zweite Sohn, Karl, ein tüchtiger General, starb im vorigen Jahre, und der dritte Sohn, Wilhelm v. Tegetthoff, ist der unvergeßliche Admiral und Seeheld von Lissa. Der Fahne des Regimentes, welches demselben jetzt noch vorangetragen wird, stand im Jahre 1838 als Pathin die Witwe des Siegers von Marengo und Austerlitz, des Vähers von St. Helena, Marie Louise.

Bur Geschichte des Tages.

Die Blätter der Rechten haben Ursache, den Mißerfolg der Wiener Volksversammlung vom 16. d. M. zu bedauern, denn sie hofften auf einen „Sieg ihrer Ideen“. Das Klagegedicht der Magyaren rührt uns nicht: die Fortdauer der „Versöhnungspolitik“ verlängert ja ihre Oberherrlichkeit in der Monarchie.

Die Errichtung der Schülerebataillone in Frankreich ist durchaus kein Kinderspiel. In die empfänglichen Herzen der Jugend wird ein Same gelegt und welche Frucht er bringen soll, erkennen wir aus der Saat des Unterrichtsministers, der nach der ersten Heerschau über die Pariser Bataillone den Knaben zugerufen: „Ihr arbeitet an der militärischen Kraft Frankreichs. Die Zukunft Frankreichs seid Ihr! Und durch den stürmischen Beifall, mit welchem die Zuhörer dieses Wort aufgenommen, klang der Ruf: „Es lebe Elsaß!“

Das freisinnigste Mitglied des englischen Ministeriums — Bright — ist zurückgetreten, weil er die barbarische Politik gegen Egypten nicht zu billigen vermag. Sogar die Regierungspresse anerkennt die Bedeutung dieses Schrittes und gesteht, daß die fragliche Nachricht alle Meldungen aus Alexandrien weit übertreffe.

Die Lage in Egypten ist für das stolze Albion keineswegs so befriedigend, als es nach der Beschließung Alexandriens den Anschein gehabt. Arabi Pascha benützt die langsame Ausschiffung der englischen Truppen, um sich zu verschanzen — eine Stellung, welche ihm erlaubt, die beste Waffe seines Heeres — die Artillerie vortheilhaft zu verwerthen. Und seine politisch-nationale Stellung ist so wenig erschüttert, daß der Vicekönig es nicht wagt, ihn abzusetzen, weil er Aufstände in Kairo und anderen Städten befürchtet.

Vermischte Nachrichten.

(Neue nihilistische Verschwörung.) In der „Kreuz-Blg.“ finden sich neue hochinteressante Mittheilungen aus Petersburg über das jüngst vereitelte Attentat, aus welchem hervorgeht, daß die Verschwörung einen ganz furchtbaren Charakter hatte. Es war im Grunde eine militärische Verschwörung und spielten in derselben Major Tichotsky (im Husaren-Regimente Erzherzog Karl Ludwig) und der Marine-Lieutenant Bugewitsch die Hauptrolle. Es war ihre Absicht, auf den Czaren bei der Krönung in Moskau ein Dynamit-Attentat auszuführen. Alles war schon vorbereitet und möglicherweise wäre die ganze kaiserliche Familie der Katastrophe zum Opfer gefallen, wenn nicht Ignatieff die Entdeckung herbeigeführt hätte. Es stellte sich heraus, daß die Verschwörer in der Garnison der Peter-Pauls-Festung Vertraute hatten, durch deren Vermittlung sie mit den dortigen nihilistischen Gefangenen korrespondirten. Vor etwa drei Wochen rückte ein Linien-Bataillon in die Festung ein und löste die Wachen ab, worauf sämtliche Garnisons-Soldaten, etwa 200 Mann, entwaffnet und in die Kasematten gesperrt wurden. Die mit den Verschwörern in Verbindung stehenden Leute, etwa vierzig Mann nebst vier Gendarmen und zwei Offizieren, wurden dann sofort in gerichtliche Untersuchung gezogen, die andern Mannschaften aber unter verschiedene Linien-Bataillone vertheilt. Als nun Graf Ignatieff von dem Ministerposten zurückgetreten war, theilte er seinem Amts-Nachfolger mit, es sei jetzt an der Zeit, die ganze Nihilisten-Gesellschaft dingfest zu machen. Der neue Minister, Graf Tolstoi, ersuchte mit Bewilligung des Kaisers den vorigen Minister, die Oberleitung des Vorgehens gegen die Verschwörer zu übernehmen und das Einschreiten erfolgte.

(Gesundheitspflege. Gegen die Diphtheritis.) Die „Koburger Zeitung“ schreibt: „Angesichts der zahllosen Opfer, welche die Diphtheritis in den letzten Jahren gefordert hat, ist es herzlich zu wünschen, daß eine Kunde, welche von Würzburg aus dem Julius-Hospital, der altherberühmten Pflegestätte der Medizin, verlautet, sich bestätige. Es soll nämlich einer der Assistenten des Professors Gerhardt eine große Reihe von Versuchen mit einem neuen Mittel gegen die Diphtheritis gemacht haben, mit dem Chinolin. Chinolin ist ein Bestandteil des Steinkohlentheers und bildet mit der Weinsäure als weinsaures Salz eine gegen die Feuchtigkeit der Luft beständige Verbindung. Die Erfolge der Behandlungsweise jener entsetzlichen Krankheit mit einer Lösung des weinsauren Chinolins und noch mehr des reinen Chinolins sollen ausgezeichnete sein.“

(Wirksame Kompressen.) Frisch- und veraltete Wunden, Leibschäden und Geschwüre werden mit Moll's „Franzbranntwein und Salz“ rasch geheilt. In Flaschen mit Gebrauchs-Anweisung zu 80 Kreuzer. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Vom heimischen Regiment.) Der Oberst des Infanterieregiments hatte den Wiener Gemeinderath zur Jubelfeier im Lager von Brud eingeladen. In der letzten Sitzung dieser Vertretung wurde nun beantragt: „Der Gemeinderath möge das Präsidium in's Brucker Lager entsenden und dem Oberst die Sympathie des Gemeinderathes für das tapfere Regiment entbieten. Gleichzeitig wolle der Gemeinderath einen Betrag bewilligen, welcher zur Verherrlichung des Festes bestimmt werden soll“. Die Rechts- und Finanzsektion muß diesen Antrag vorberathen.

(Ober-Realschule in Marburg.) Der Jahresbericht dieser Schule bringt eine werthvolle Studie aus der Geschichte Kärntens: „Das Kloster St. Paul im Lavantthale in den Jahren 1091 bis 1159. Von Professor Karl Neubauer“. — Im Personalstand finden wir außer dem Direktor 10 Professoren, 3 wirkliche Lehrer, 1 Hilfslehrer und 2 Schuldiener. Die Schülerzahl belief sich auf 91, darunter waren A. nach dem Heimatlande: 65 Steiermärker (25 Marburger), 1 aus Kärnten, 3 aus Krain, 1 aus dem Räußenland, 4 aus Ungarn, 1 aus Kroatien, 2 aus Bosnien, 6 aus Nieder-Oesterreich, je 1 aus Galizien und Böhmen, 2 aus Mähren, 1 aus Schlesien, 2 aus Tirol, 1 aus Sachsen — B. nach dem Religionsbekenntnisse: 81 Katholiken, 6 Protestanten, 3 Griechen, 1 Jeraelit — C. nach der Muttersprache: 70 Deutsche, 17 Slovenen, 3 Serben, 1 Tscheche. Von diesen 91 Schülern erhielten 15 erste Klasse mit Borzug, 52 die erste, 8 die zweite, 6 die dritte Klasse; 9 werden zur Wiederholungsprüfung zugelassen, ungeprüft blieb 1. Vom Schulgelde befreit waren 26, Stipendien genossen 3 im Gesamtbetrage von 150 fl. Der „Franz-Josef Verein zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler“ verrecknet: 1071 fl. 44 kr. Einnahmen und 65 fl. 28 kr. Ausgaben. Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September.

(Pettauer Vorschulklasse.) Im ersten Halbjahr 1882 hat dieser Verein an seine Mitglieder fl. 247.522.95 kr. an Darlehen zu dem Zinsfuß von 6% gegen Personal-Kredit

„Noch nicht, theuerster Herr“, sagte Müllinen näher tretend. „Noch ist eine Macht in Tirol, die den Ausschlag gibt, wenn Ihr dem Rathe, den ich schon einmal ausgesprochen, folgen und Euch auf sie stützen wollt! Schickt mich zu Weißbriach . . . er zieht eben mit seinen Schaaren auf Kosten zu: er soll sich hieher wenden, vereinigt Euch mit ihm, so muß es gelingen, uns in die Berge durchzuschlagen — sind diese erreicht, dann ruft die Bewohner der Berge, ruft das Landvolf auf . . .“

„Nichts davon!“ unterbrach ihn der Herzog mit entschieden abweisender Geberde . . . „Was kann das waffenlose ungelübte Landvolf gegen die Ritter, gegen Sigmunds und meines Bruders Heerhaufen! . . .“

„Das Volk kann viel, gnädigster Herr“, sagte Müllinen mit Nachdruck, „es kann Alles, wenn es mit seinem Herzen einsteht für die Sache! Ich denke, die Schweizer Eidgenossen hätten das gezeigt!“

„Himmel und Hölle“, rief der Herzog zürnend, „muß ich Dir nochmal sagen, ich will an die Eidgenossen nicht erinnern sein! . . . Und wenn sie es auch vermöchten, Widerstand zu leisten“, fuhr er einlenkend in milderem Tone fort, „ich will ihre Hilfe nicht! . . . Ich achte den Bauer nicht gering und hab' ihn immer geschätzt bei seinem Rechte . . . aber das Schwert ist nicht

für seine Hände! Er soll ruhig und sicher sein Feld bestellen, aber in des Landes Geschick — in Krieg und Frieden soll er sich nicht mischen . . . ich will kein Bauernregiment herausbeschwören, wie bei diesen verdammten Ruhmlern in der Schweiz . . . Diesen Weg kann ich nicht gehen, einen andern gibt es nicht . . . ich erkenn' es darum, Sigmund wird sein Ziel erreichen — Habsburg ist uneins geworden in sich selbst und mein Fall wird nur der Vorbote seines Unterganges sein . . .“

„Ihr spracht ein traurig Wort, Herr Herzog“, jagte Müllinen fester, „es gemahnt mich, daß ich Euch noch nicht all' meine Rundschaft mitgetheilt . . .“

„So zaudre nicht! . . . was ist noch zurück? Welch' Bitterst's harret meiner noch auf dem Grunde des Kelches?“

„. . . Die Eidgenossen sind auch vor Schloß Habsburg gerückt . . . Heinrich von Wolen, der es von Euch zu Lehen trug, hat sich der Uebermacht gebeugt und zu Händen der Stadt Bern geschworen, des Reichs gewärtig zu sein . . .“

„Also auch mein Stammschloß gefallen? Die unbezwungenen Mauern der alten Habsburg haben den Feind einziehen gesehen und sind nicht zusammengestürzt? . . . Jetzt ist es gewiß! Das Zeichen von oben ist da — Habs-

burg geht unter, — nun denn, an seinen Söhnen ist es, mit Ehren unterzugehen . . .“

Das Horn des Thurmwächters meldete die Ankunft von Fremden oder Gästen und unterbrach das Gespräch.

Als der Pabst seinen Gemächern zuschritt, kniete an der Thür derselben ein Mönch in brauner Kutte; er erhob sich, und ein eingetallenes Antlitz blickte aus der dunklen Kapuze.

„Du schon hier, Florentin?“ rief Johannes eintretend und winkte ihm rasch zu folgen. „Wahrlich, Dich hat das Glück mir zugeführt! Du bist unermüdet . . . erst gestern gab ich Dir den Auftrag, und Du bist schon wieder zurück!“

„Dieses Kleid des Friedens“, erwiderte Florentin, „hat mir die Wege gebahnt und allen Verdacht von mir gewendet — sonst hät' ich wohl fast einen harten Stand gehabt und manchen Aufenthalt erfahren . . .“

„Und Du hast meinen Auftrag erfüllt?“ fragte Johannes in Hast. „Warst Du bei dem Burgunder? Ist er schon bis an den Rhein vorgerückt?“

„Nein, — erst einige Stunden hinter Neuenburg traf ich auf den Anführer. Oberst Antonio de Bergejo lagert in Hardwalde mit ein paar Tausend burgundischen Reitern — ich brachte

ertheilt, ferner an Spareinlagen 17.228 fl. 76 kr. und an Stammtheilen fl. 1712.37 kr. zurückgezahlt. Der Verein besitzt an Forderungen bei seinen Mitgliedern fl. 166.659.06 kr., an bar einbezahlem Stammtheilsvermögen fl. 49.326.16 kr., an Reservefond fl. 13.446 61 kr. Dagegen schuldet er fl. 94.186.70 kr. an Spareinlagen und fl. 6740 in Giro-Obligo.

(Verfärfung der Konfiskation.) Die Staatsanwaltschaft Cilli erhielt bezüglich der Konfiskationspraxis eine Verordnung, deren Schwere neulich zum erstenmal die „Cillier Zeitung“ traf. Bisher hatte es Brauch, daß bei einer Beschlagnahme nur der Satz des inkriminirten Artikels versiegelt, der nicht beanstandete Theil jedoch freigegeben wurde. Nach der neuen Verordnung dagegen wird der Satz der ganzen Nummer versiegelt und nur gegen schriftliches, mit einem Fünzig-Kreuzer-Stempel versehenes Ansuchen unter der Bedingung freigegeben, daß bei Herausgabe einer zweiten Auflage die betreffende Nummer unverstümmelt, das ist mit einem Ersatz-Artikel erscheint. Sollte demungeachtet der Herausgeber die Stelle, an der sich der konfiszirte Artikel befand, unbedruckt lassen, so wird die zweite Auflage neuerdings konfiszirt und die Angelegenheit wegen Uebertretung beim Bezirksgerichte anhängig gemacht. Der Herausgeber wird durch eine solche Eventualität des Rechtes verlustig erklärt, in Zukunft eine zweite Auflage zu veranstalten. Wie bitter kleine Blätter durch diese Verordnung getroffen werden, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

(Ertrunken.) Der Bahnkondukteur Paul Löschnigg ist am 15. d. M. in der Nähe von Steinbrück beim Baden in der Sann ertrunken.

(Thierkrankheiten.) In Mured herrscht der Rothlauf der Schweine, in Stalis bei Windisch-Graz, in Ponigl bei Cilli und in Sopote bei Rann der Milzbrand der Schweine.

(Blitzschlag.) Neulich schlug der Blitz in das Aufnahmgebäude der Bahnstation Tüffer, versing sich in den Blitzplatten des Telegraphenapparates und wurden die Zäken derselben in der Größe eines Thalers geschmolzen.

(Im Schlafe erdrückt.) Die Inwohnerin Maria Baier zu Schmerdorf bei Schönstein wurde beim Untersuchungsrichter angezeigt, sie habe ihr sechs Wochen altes Kind Abends zu sich in's Bett genommen und im Schlafe erdrückt.

(Deutscher Schulverein.) Die Sammlungen für denselben ergaben ein sehr erfreuliches Resultat. Nicht allein, daß die Mitglieder den Pflichtgulden bezahlen, sind vom Lande mehrere Gründungsbeiträge à 20 fl. eingegangen, ein Beweis, welch' richtiges Verständniß man dort, ungeachtet Kanzelsluches, für das segensreiche Wirken dieses Vereines hat. Viele Mitglieder haben ihre Jahresbei-

träge freiwillig um ein bedeutendes erhöht. Die Mitarbeiter der „Südsteirischen Post“ empfinden über den Deutschen Schulverein tiefes Herzleid; dies zeigt das ekle Geschimpfe, welches nahezu in jedem Blatte enthalten ist. — Die Bequemlichkeit mancher Mitglieder bringt es mit sich, daß man den Beitrag bei ihnen abholen muß, und das nennt die „Südsteirische“ Bettel von Haus zu Haus, Beiträge erpressen. — Die Vereinsleitung wird sich diese geringe Mühe niemals verdrießen lassen; weiß sie ja doch, daß sie durch solche Sammlungen in die Lage kommt, dem Volke geistige Nahrung zu bieten, und wissen die Verächter geistiger Nahrung wohl am besten, daß auch geistliche Nahrung sich im Wege der Sammlung und des Bettels erzielen läßt, indem man von Weingart zu Weingart, von Kapelle zu Kapelle zieht und sich den Segen des Himmels mit haarer Münze bezahlen läßt.

(Untersteirische Bäder.) In Römerbad sind bisher 448 Kurgäste eingetroffen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 23. Juli wird hier evangelischer Gottesdienst stattfinden.

Letzte Post.

Der Ministerrath hat beschlossen, Galizien die Rückzahlung der vom Staatsschatz vorgeschossenen achtzig Millionen, betreffend die Regelung der Grundentlastung zu erlassen und dem polnischen Grundentlastungs-Fond alljährlich unrückzahlbare Beiträge zu bewilligen.

In Spalato, Pastrano und Salona haben bei den Gemeindevahlen des dritten Wahlkörpers die Verfassungstreuen gegen die Nationalen gestimmt.

Die Zollschranken gegen Bosnien-Herzegowina sind aufgehoben worden.

Im französischen Abgeordnetenhaus wurde von den Radikalen erklärt, daß man der ägyptischen Nationalpartei Rechnung tragen müsse.

Alle Proklamationen Arabi Pascha's sind im Namen des Vickönigs abgefaßt.

Die Gerüchte vom Christenmorde in Tantal und Kasr-el-Bagazig behältigen sich.

Alle Europäer mit Ausnahme von zwanzig Deutschen haben Kairo verlassen.

In den Moscheen Syriens wird der Glaubenskrieg gepredigt und befürchtet man an verschiedenen Orten den Ausbruch von Unruhen.

Ausflug der Südbahn-Niedertafel.

Dieser Verein hat bekanntlich am 9. d. M. eine Sängerfahrt nach Windisch-Feistritz unternommen, welche recht gelungen ausfiel und an die sich alle Theilnehmer stets gerne erinnern

werden. Am oberwähnten Tage (Sonntag) um 1/4 1 Uhr Mittag zog der Verein, an der Spitze die Südbahn-Werkstättenmusik, vom Vereinslokal zum Südbahnhof, von wo um 1 Uhr ein Separatzug mit weit über 300 Theilnehmern abging, so daß sich schon vor der Abfahrt ein recht reges Leben bemerkbar machte. Gegen 1/2 2 traf der Zug in der Station Windisch-Feistritz ein, wo durch die Freundlichkeit der Windisch-Feistritzer Bürger eine größere Anzahl Wagen bereit standen, um die Angekommenen rasch weiter zu befördern. Vor der Stadt wurde „Halt“ gemacht, denn hier erwartete der Herr Bürgermeister Karl von Formacher mit mehreren Mitgliedern des Festkomites, mit der gesammten Feuerwehr und einer großen Anzahl aus der Umgebung herbeigeellter Leute den Verein und die Gäste. Nachdem der Herr Bürgermeister die Angekommenen namens der Stadt herzlich willkommen geheißen und Alles Aufstellung genommen hatte, erfolgte der Einzug durch die festlich besflaggte und bekränzte Stadt zur Wohnung des Herrn Bürgermeisters, wo wie auch darauf beim Stadthaus das „Grüß-Gott“ gesungen und je ein Stück von der Musik gespielt wurde. Während dieses Umzuges wurden den Sängern zahlreiche Liebesgaben in Form prächtiger Kränze und Blumen zu Theil, namentlich von den Häusern der Herren Baumann und Raslo. Um 4 Uhr begann im Schloßpark das Konzert, zu dem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, das die einzelnen Piecen der Musik, wie auch des Gesanges mit vielem Beifall aufnahm, so daß manches Stück wiederholt werden mußte. Gegen Ende des Programmes wurde von den Anwesenden das „deutsche Lied“ vielfach verlangt und als es der Verein zum Vortrag brachte, erscholl solcher Jubel, daß dasselbe dreimal wiederholt werden mußte, worauf die Musik die deutschen Walzer intonirte, die ebenso beifällig aufgenommen wurden.

Den Schluß des Festes bildete Feuerwerk und Tanz, der so lange in animirtester Weise dauerte, bis um 9 Uhr der Auszug aus dem Schloßpark erfolgte. Der ganze Zug begab sich zunächst in den innern Schloßhof, wo nach einer Abschiedsrede abermals das „deutsche Lied“ ertönte, und in welches alle Anwesenden, namentlich aber die sangesfreundlichen Feistritzer mit größter Begeisterung einstimmten. Hier, wie auch schon früher im Schloßpark war der deutsche Charakter des freundlichen Städtchens recht deutlich zu Tage getreten und nochmals geschah dies, als vor der Wohnung des Herrn Bürgermeisters der deutschen Bewohnerschaft eine Donation dargebracht wurde. Gegen 10 1/2 Uhr erfolgte der Aufbruch und wieder war es die Liebenswürdigkeit der Feistritzer, welche den Rückweg zur Bahn abkürzte, indem für alle

ihm Eure Aufforderung, bis an die Gränze vorzurücken: er hat es verweigert . . .“

„Warum? Was zögert er?“

„Er dürfe nicht, war sein Bescheid. Er habe den Befehl, sich der Gränze möglichst fern zu halten, um keinen Argwohn zu erregen; des Aeußerste, was er thun könne, sei, Nachts einen Trupp bis gegen Neuenburg vorrücken zu lassen.“

Sinnend und unruhig schritt Johannes durch das Gemach und blieb dann vor Florentin stehen. „Du bist wohl ermüdet?“ fragte er.

„Ich bin die Nacht durch gewandert“, antwortete Florentin, „aber ich spüre die Ermüdung nicht, wenn es gilt.“

„So ruhe Dich ein Stündchen aus, Du mußt noch einmal fort; ich kann keinen Andern schicken und hier ist meines Bleibens nicht länger . . . ich bin nicht sicher, bis ich burgundischen Boden unter mir habe . . . der Muthlosigkeit und dem Wankelmuth die dieses Herzogs kann ich mich nicht länger anvertrauen; ich muß es ohne ihn zu Ende führen — diese Nacht noch muß ich fort . . . Bis wann getraust Du Dich, das Lager des Burgunders zu erreichen?“

„Gegen Mitternacht.“

„Und wie weit ist der Weg, den er bis Neuenburg vorzurücken hat?“

„Wenn die Reiter die Rosse nicht schonen, ein paar Stunden.“

„So mache Dich eilends auf den Weg . . . ich ha' es lange so kommen sehen und darum Alles vorbedacht. Mein treuer Camerier Hubert hat alle Gelegenheit wohl erkundet . . . Wie es dunkelt, trägt mich eine Leiter in den Schloßgraben, durch ein Thörlein gelang' ich in's Freie, Hubert hat sich von dem Bogte den Schlüssel erlisset — rus' ihn dann zu mir, daß er Alles bereite, was noch zu geschehen hat; Du aber eile zu dem Burgunder . . . er soll noch vor Tagesgrauen in der Nähe von Neuenburg sein, mich zu empfangen . . . Willst Du den Weg und die Mühe nicht scheuen?“

„Für Euch?“ erwiderte Florentin warm. „Ich weiß nicht, was mich so innerlich an Euch zieht — aber für Euch wird mir nichts zu schwer . . . mir ist als sollte ich in Euch finden, was der Verlassene und Verwaiste niemals besessen . . . einen Vater . . .“

„Du irrst auch nicht, Florentin“, erwiderte Johannes, nicht ohne Bewegung, „ich erkenne eine Stimme von oben in dem Zuge, der Dich zu mir führt; er soll Dich nicht täuschen — ich will Dein Vater sein!“

Florentin wollte sich eben entfernen, als der Camerier Hubert de Monte Galio mit allen Zeichen des Schreckens hereinkam und die Nachricht brachte, Abgesandte des Konzils zu Kostenz seien angekommen und verlangten augenblicklich

Gehör. Der Diener hatte seine Meldung kaum vollendet, als die Gesandten, wie um jede Ausflucht und jede Abweisung unmöglich zu machen, schon an der Schwelle erschienen. Johannes gab sich das Ansehen, als bemerke er sie nicht. „Thörichter Mensch“, sagte er zu Hubert gewendet, „ich glaube gar, Du zitterst? Doch für mich nicht? Geh, mein Freund, geh ruhig an Dein Geschäft. Johannes hat noch vor keinem Sterblichen gezittert . . . ich erwarte, was die Würdenträger der Kirche dem Oberhaupt zu verkünden haben.“ Er hatte sich umgewendet und sah die Eingetretenen, die sich feierlich und ernst verneigten, mit prüfenden Blicken der Reihe nach an. „Herr Cardinal von Filastre“, sagte er dann, „Ihr seid an Eurem Plage . . . diese Gesandtschaft wäre unvollständig, wenn der erste Widersacher darunter gefehlt hätte . . . Sieh da, Cardinal Zabarella! Auch Ihr unter meinen Gegnern? Nun — die Erleuchtung und die Erkenntniß meines Unrechts muß sehr plöglch über Euch gekommen sein . . . doch denkt ja nicht, daß ich Euch darum grolle . . . ich lieb' es, wenn der Mann offen für das eintritt, was er seine Ueberzeugung nennt . . . doch ich vergesse mich und rede, wo ich hören soll . . . Sprecht Ihr Herren, was habt Ihr mir zu verkünden?“

(Fortsetzung folgt.)

Gäste Wagen beige stellt und natürlich dankbarst benützt wurden.

Alles fand, daß der Moment des Abschiedes zu früh eingetreten und einige, denen es in Feistritz gar zu gut gefiel, die versäumten gerne den Wagen und blieben noch. Um 3/4 12 Nachts fuhr der Separatzug wieder von Feistritz retour, mit sich ein lustiges Bolklein fahrend, das ein vom herrlichsten Wetter begünstigtes Sommervergnügen mitgemacht und das naturgemäß auch jetzt noch von Feistritz und dem Erlebten plauderte, wenn auch der eine oder der andere den Wechsel zwischen Feistritz und Marburg nicht bemerkte, weil er fest in Morpheus Armen lag.

Der 9. Juli war für alle Theilnehmer ein Tag der Freude und dafür gebührt den Bürgern von Feistritz, die so viel dazu beitrugen, der beste Dank des Vereins. C. I. Y.

Ernst Bohlig.

Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen mittheilen zu können, daß unser berühmter Turngenosse Herr E. Bohlig aus New-York hier angekommen und morgen Samstag Abends 8 Uhr in Götz' Garten-Veranda eine Vorstellung in Kraftübungen geben wird. Herr Bohlig, der zuletzt in Graz war und dort durch seine aus Unglaubliche streifenden Kraftleistungen allgemeine Bewunderung und stürmischen Beifall erntete, ist kein Athlet, wie man dergleichen schon gesehen, sondern ein wahrer Turnmeister, der als Beispiel dienen mag, bis zu welchem Grade der menschliche Körper bei angeborener Naturkraft entwicklungsfähig ist. Obgleich erst seit einigen Wochen in Oesterreich, hatte Herr Bohlig bereits den Erfolg, sich vor verschiedenen Erzherzogen und am 2. Juli vor Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin in der kaiserl. Villa zu Ischl produzieren zu dürfen; seine Leistungen gefielen so sehr, daß ihm die schmeichelhaftesten Atteste mit kaiserlichem Siegel ausgestellt wurden. Herr Bohlig besitzt außerdem eine Menge Zeugnisse von den hervorragendsten turnerischen Autoritäten, die einstimmig seine Leistungen als das Höchste schildern, was je ein Mensch in Kraft gezeigt hat; wir empfehlen deshalb Herrn Bohlig's Vorstellung aufs Wärmste.

Der Turnverein von Marburg.

Vom Büchertisch.

Das 10 Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefthal in Graz erscheinenden Monatschrift „Heimgarten“, gegründet und geleitet von P. R. Rosegger, enthält folgende lesenswerthe Aufsätze:

Der Diebstahl. Eine Erinnerung aus der Waldheimat von P. R. Rosegger. — Im Ungrund der Liebe. Novelle von E. Hauenslein. — Das verkehrte Laternlein. Ein Kindermärchen für Ehemänner von Hans Malser. — Ein Beneideter. Novelle von Willibald Leo. — Junges Lieben. Von Alois Ebner. — Eine Fahrt auf dem großen Ocean. — Der 8. Juli 1842. Eine Caprice von Franz Stelzhamer. — Die Zuflucht. Von P. R. Rosegger. — Das Stiftungsfest im Dorfe. Humoristische Ferienreminiscenz von Josef Lewinsky. — Nachahm und Lahnwaberl. Aus vaterländischer Sagenwelt von Johann Krainz. — Kleine Laube. Die steirische Londsgeicht. Auf Spooas und Ernst kurz und bündi in steirischer Mundart dazählt von P. R. Rosegger (Fortsetzung.) — Zwei neue Schwänke. Von Peter Hebel. — Einiges Wunderliche von der menschlichen Stimme. Von Georg Grimberger. Von Wohlthätern und Verbrechern in unserem Vaterlande. — Der Poetenwinkel. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten“. Preis des Heftes 30 kr. ö. W. — Elegante Einbanddecken sind ebenfalls von der Verlagsbandlung herausgegeben und zum Preise von 85 kr. zu haben. — Die Jahrgänge I—IV sind im Preise auf 2 fl. 40 kr. ermäßigt und durch jede Buchhandlung noch zu beziehen.

Grösste Auswahl

moderner Kleider
zu billigsten Preisen bei
Anton Scheikl,
Herrengasse.

590)

Götz' Garten-Veranda.

Morgen Samstag den 22. Juli Abends 8 Uhr:
Nur einmaliges Auftreten des Herrn

Ernst Bohlig,

Turner aus New-York,

801

von der sachverständigen Turnervelt anerkannt als

Der stärkste Mann der Erde.

Urtheile der Presse — der Turnvereine — selbst fürstliche Dokumente, unter Anderm ein ausgezeichnetes Zeugniß von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin mit Siegel, liegen zu Jedermann's Einsicht im obigen Lokale auf.

Diese Zeugnisse beweisen und sichern im Voraus reelle Leistungen und hohen Genuß.

Herr Bohlig zahlt Jedem **1000 fl.**, der ihm an Kraft gleichkommt.

Der hohe Adel, Herren wie Damen, sowie ein geehrtes Publikum werden zu dieser Vorstellung hiermit freundlichst eingeladen. — **Entrée 30 kr.** Kassa-Eröffnung 1/8 Uhr.

Gasthaus zur alten Bierquelle.

Postgasse.

Sonntag den 23. Juli 1882

Garten-Concert

von der vollständigen

Südbahnwerkstätten = Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn

Joh. Handl.

(800

Anfang halb 8 Uhr.

Entrée 20 kr.

In der Cantine der Franz Josef-Kaserne werden für den 1. August zur Bedienung Leute aufgenommen.

795)

Josef Skala.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien**

Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Berdajs, Moric & Co.,
A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

„ Baumbach's Erben, Ap.

Pejtau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

Birnen,

nicht zu reise, kauft zu besten Preisen

786)

F. Abt, Mellingerstraße.

Unfehlbar!

Das Geld gebe ich jedem ohne Widerrede sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes **Part-Erzengungs-Mittel** ohne Erfolg bleibt, ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit** und **Haarausfall**. Erfolg bei mehrmaligem Einreiben garantiert. Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 u. Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grolich** in **Brünn**. **Kein Schwindel!** (799)

Sofort wirkend!

Reiche Heiraten

werden bis in den höchsten Ständen unter strengster Discretion sehr gewissenhaft und mit dem gehörigen Tact vermittelt.

Es können Damen mit disponiblen Vermögen von 15- bis 450.000 Mark und darüber in Vorschlag gebracht werden.

Streng reelle Ausführung.

Unauffällige Korrespondenzen.

Feine Referenzen. Glücklicher Erfolg. **Korrespondenzen** in dieser Angelegenheit werden mit der Aufschrift „privatum“ und adressirt an Herrn **Adolf Wohlmann,** Weidenstraße Nr. 10, **Breslau,** unter „Recommandirt“ erbeten.

Da anonyme Korrespondenzen den Verkehr nur erschweren würden, so kann nur unter gegenseitiger Offenheit angeknüpft werden.

Antragstellende

haben vorerst Darlegung der eigenen Verhältnisse, sowie Ansprüche und Wünsche an die zu heiratende Person genau anzugeben, Photographie und circa 50 kr. in landesüblichen Postmarken beizufügen.

Für vermögende Damen entstehen niemals irgend welche Kosten.

NB. Nur Anträge, welche zu einem Vermögen berechtigen, können Berücksichtigung finden. (641)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Würzzuschlag:
Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.
Von Würzzuschlag nach Triest:
Ankunft 1 U. 42 M. Abfahrt 2 U. 20 M. Nachm.